

475. Schaffermahlzeit

1. Rede des 2. Schaffers - Auf Bundespräsident und Vaterland

Thilo Schmitz

---

## **Meine sehr verehrten Damen, Meine Herren - Amigos Todos !**

Dass man ausgerechnet „mir“ die Aufgabe übertragen hat, heute die traditionelle Rede auf Bundespräsident und Vaterland zu halten, war nicht nur eine große Überraschung und Ehre für mich. Es berührt mich vor allem auch emotional, weil ich in diesem wunderbaren Land weder geboren noch aufgewachsen bin.

Allerdings hatte ich schon immer ein besonderes Verhältnis zu Deutschland und besitze auch seit jeher die deutsche Staatsbürgerschaft.

Ich habe - meine Damen und Herren - zwei Heimatländer: Venezuela und Deutschland.

Ich sehe deshalb unser Land immer aus zwei Perspektiven: Von innen und von außen.

Ich muss Ihnen zum besseren Verständnis kurz etwas über meine Familiengeschichte erzählen. Mein Vater stammt aus Bremen. 10 Jahre nach Kriegsende, im Alter von 21 Jahren, entschloss er sich, mit 20 D-Mark in der Tasche sein Glück jenseits des Atlantiks zu suchen. Die meisten, die damals über Bremerhaven auswanderten, versuchten es in den USA. Meinem Vater bot sich hingegen eine Perspektive in Venezuela, der Heimat eines Onkels. Es gelang meinem Vater, in Venezuela neue Wurzeln zu schlagen und ein erfolgreiches Handelsunternehmen aufzubauen.

Sieben Jahre nach seiner Ankunft, lernte er während einer Reise nach Bremen meine Mutter kennen und nahm sie mit nach Venezuela. Meine Eltern kehrten schließlich 2005 nach fast 50 Jahren in ihre ursprüngliche Heimat Deutschland zurück.

Wie bei meinem Vater spielt sich auch mein Leben zwischen diesen beiden Welten ab – allerdings quasi spiegelverkehrt.

Ich wechselte ebenfalls in jungen Jahren meine Heimat, aber von Venezuela - im wahrsten Sinne des Wortes – ins „Vaterland“ Deutschland. Dort machte ich in Bremen – wo könnte man das besser? - eine kaufmännische Lehre und studierte anschließend in Frankfurt Betriebswirtschaft.

Die Möglichkeiten und Freiheiten, die mir das moderne und weltoffene Deutschland bot, haben mich damals tief beeindruckt und tun es noch immer. Und genauso wie es meinem Vater erging, hat mich in Deutschland eine Studentin ebenfalls tief beeindruckt - meine spätere Ehefrau und Mutter meiner Kinder.

1994 - kurz nach meinem Examen - wurde ich im Alter von 27 Jahren vor die Wahl gestellt, nach Venezuela zurückzukehren, um dort das Unternehmen meines Vaters weiterzuführen, das er ansonsten verkauft hätte.

Meine Frau und ich entschieden uns, diesen Weg gemeinsam zu gehen, diese besondere Chance zu nutzen und wanderten aus.

Nach 12 schönen und erfolgreichen Jahren waren wir allerdings aus Sicherheitsgründen leider gezwungen, Venezuela wieder zu verlassen.

Meine Damen und Herren,

der der Abschied von meiner ersten Heimat ist uns gewiss nicht leichtgefallen. Vielleicht können Sie Ahnen wie es in mir aussieht, wenn ich an Venezuela denke. Und das tue ich derzeit täglich !

Aber : wir haben den Schritt in die neue, oder wenn Sie so wollen, in die alte Heimat nie bereut. Die Vorteile, die das weltweit bewunderte Deutschland und ein starkes Europa zu bieten haben, sind gerade aus der Sicht eines Familienvaters und selbstständigen Unternehmers, der anderes gewohnt war, unübersehbar.

Nicht nur, dass ich mir hierzulande keine ernsthaften Sorgen um die Entführung, Gesundheit oder Ernährung meiner Kinder, meiner Frau oder mir selbst machen muss. Auch die ordnungspolitischen Sicherheiten, die unser Rechtsstaat bietet, sind in den meisten Ländern der Erde alles andere als selbstverständlich.

(pause)

Meine Damen und Herren,

das Grundgesetz feiert in diesem Jahr sein 70-jähriges Bestehen.

Man braucht sich nur einmal die Überschriften der ersten 10-20 Artikel anzuschauen, um sich ins Gedächtnis zu rufen, welch großartiger, freiheitlicher Gesellschaftsvertrag unserem Land zugrunde liegt:

„Schutz der Menschenwürde“,  
„Recht auf freie Entfaltung der Persönlichkeit“,  
„Gleichheit vor dem Gesetz“,

„Glaubens-, Gewissens- und Bekenntnisfreiheit“,  
„Meinungs- und Pressefreiheit; Freiheit der Kunst und der  
Wissenschaft“,  
„Versammlungsfreiheit“ oder  
„Freiheit der Berufswahl“.

### **Freiheit – Freiheit wird in diesem Land ganz großgeschrieben.**

Alle diese Gesetze stehen nicht nur auf geduldigem Papier, sondern werden durch ein ausgeklügeltes System von Institutionen, das Machtkonzentrationen begrenzt, gelebt.

### **Das ist großartig und vorbildlich.**

Zu den stabilisierenden Institutionen, die unsere Verfassung vorsieht, gehört auch die Institution des Bundespräsidenten. Doch das Grundgesetz stattet – anders als in den meisten anderen Staaten dieser Welt - selbst das formal höchste Staatsamt ganz bewusst nicht mit großartigen Machtinstrumenten aus. Stattdessen ist es schon durch die Wahlmodalitäten auf Konsensbildung angelegt.

Der Bundespräsident ist vor allem eine moralische Instanz im Dienste der Verfassung und zum Wohle des Volkes. Er hat die bedeutende Aufgabe, mit Geschick, Einfühlungsvermögen und Weisheit immer wieder an den freiheitlichen und toleranten Geist des Grundgesetzes zu erinnern. Zum richtigen Zeitpunkt das richtige Wort einer unstrittig integren Persönlichkeit kann oft mehr bewirken als Zwang und Gewalt. Wir hatten bislang ausgezeichnete Persönlichkeiten in diesem Amt, die die Macht des Wortes zu nutzen wussten.

Als ich 1987 nach Deutschland kam, war Richard von Weizsäcker Bundespräsident. Er verhalf durch seine ebenso intellektuelle wie ethische Makellosigkeit dem Amt zu einer noch höheren Geltung, als das bis dato der Fall war. Er gehörte – ebenso wie unser aktuelles Staatsoberhaupt Frank-Walter Steinmeier - zu denjenigen Bundespräsidenten, die Deutschland nicht nur nach innen, sondern in besonderer Weise auch nach außen von der besten Seite repräsentieren. Sie trugen und tragen dazu bei, dass die Deutschen langsam wieder eine nationale Identität erhalten, für die sie sich nicht mehr vor der Welt schämen müssen, sondern auf die sie stolz sein können. Und das nicht etwa, weil man sich einbildet, eine überlegene Nation oder gar „Rasse“ zu sein, sondern weil man hier, vielleicht mehr als in anderen Staaten, Selbstkritik, Weltoffenheit und Toleranz als Tugenden ansieht.

(pause)

Meine Damen und Herren,

wer im Ausland an Deutschland denkt, weiß auch um den traditionellen Stellenwert der Bildung in diesem Land.

→ Deutschland ist schließlich das Land der Dichter und Denker, das Land großer Wissenschaftler, Erfinder, Pionierunternehmer, Komponisten, Schriftsteller und Künstler.

Es war gewiss kein Zufall, dass meine Eltern Wert darauf legten, mich in Venezuela auf eine deutsche Schule zu schicken. Und es stand ebenso außer Frage, dass ich im Land des Dualen Ausbildungssystems und berühmter traditioneller Universitäten eine Lehre machen und ein Studium absolvieren würde.

Überraschen wird Sie aber vielleicht, dass das Ausland mit Deutschland auch eine sehr funktionstüchtige Administration verbindet.

Während die Deutschen ihre Öffentliche Verwaltung oft als Bürokratiemonster empfinden und kritisieren, wird sie im Ausland geradezu ehrfürchtig bestaunt und als Beispiel herangezogen.

Der weltberühmte peruanische Wirtschaftswissenschaftler **Hernando de Soto** veröffentlichte Anfang des Millenniums das Buch „The Mystery of Capital“. Darin geht er der Frage nach, warum der Kapitalismus nicht überall so gut funktioniert wie in der westlichen Welt. Anhand einiger empirischer Studien macht **de Soto** plausibel, dass der Grund hierfür - entgegen häufiger Behauptungen - weder am „Mangel des unternehmerischen Geistes“ noch an „fehlender Marktorientierung“ liege. Auch ist es nicht einfach eine Frage der Mentalität, wie oft vorschnell gemutmaßt wird. Eine wesentliche Ursache – so schlussfolgert **de Soto** - sei vielmehr das Fehlen einer Vielzahl an institutionellen Rahmenbedingungen.

Und hier hat Europa, und nicht zuletzt Deutschland, eben sehr viel zu bieten. Darüber kann man sich zunächst einmal freuen und mit einer gewissen Zufriedenheit reagieren.

## **Doch das fällt den meisten Deutschen schwer.**

Hier treffen wir auf ein menschliches Phänomen, das wohl jeder kennt und auf das wir in diesem Zusammenhang – wie ich finde – besonders Acht geben müssen.

Es geht nach meiner Einschätzung auf drei menschliche Schwächen zurück:

1. Womit man aufgewachsen ist, hält man per se für selbstverständlich und gottgegeben.
2. Der Mensch neigt irrtümlicherweise dazu, das, was er bereits besitzt, als weniger wichtig und wertvoll einzuschätzen als das, was er nicht besitzt und noch haben möchte.
3. Wer viel besitzt, hat auch viel zu verlieren. Das schürt die Angst vor Verlust und trifft zwangsläufig vor allem diejenigen, denen es gut geht.

Deutschland steht gesamtwirtschaftlich ausgezeichnet da. Der Beschäftigungsgrad und die Steuereinnahmen sind außerordentlich hoch und die Arbeitslosenquote erstaunlich niedrig. Selbst die viel beschworene Flüchtlingsproblematik ist objektiv betrachtet keine echte Bedrohung für dieses reiche Land.

Natürlich gibt es dennoch einige Bereiche, in denen dringend etwas verbessert werden muss. Wir befinden uns selbst in Deutschland nicht im Paradies oder in Utopia:

Wohnungsnot, digitaler Netzausbau, Kinderarmut, Renten- und Pflegefinanzierung, Energiewende oder Mangel an Lehrern, Pflegepersonal und Facharbeitern sind aktuell vielleicht die auffälligsten Problemfelder.

Globalisierung und Digitalisierung werden unsere Wirtschaft und Gesellschaft umpflügen wie die „Industrielle Revolution“ vor 150 Jahren.

Und sollten diese Probleme einmal gelöst sein – und wir werden sie lösen - wird es natürlich andere geben.

Einen optimalen Endzustand, der keinen Handlungsbedarf mehr erfordert, wird es niemals geben.

Im Gegenteil: Alles, worauf das hohe Wohlstands- und Sicherheitsniveau Deutschlands basiert, bedarf der regelmäßigen Pflege und Erneuerung. Dieses Bewusstsein der Mitverantwortung muss auch in Zeiten lange anhaltender Prosperität wachgehalten werden.

Insbesondere die Generationen nach uns, von denen hier im Saal – **soweit ich das überblicke** – noch keiner sitzt, neigen aufgrund der eben erwähnten typisch menschlichen Schwächen dazu, dieses Bewusstsein zu verlieren.

Genau hier lauert die eigentliche Gefahr, der wir zwar unaufgeregt, aber mit stetigem Engagement entgegentreten müssen.

Das geht nur, indem wir unseren Kindern, Enkeln, Schülern, Studenten und Mitarbeitern die gesellschaftlichen und historischen Zusammenhänge ausführlich vor Augen führen und ihnen klarmachen, dass dieses hohe Gut nicht wie „Manna vom Himmel“ fällt.

Wenn man etwa nicht wählen geht, weil man davon ausgeht, dass sowieso alles so bleibt, wie es ist, kann man bitter überrascht werden. Man braucht nur an den „Brexit“ zu denken. Hätte sich die im Allgemeinen europafreundlichere Jugend Großbritanniens damals am Referendum stärker beteiligt, wäre es wohl gar nicht

so weit gekommen. Wir sollten uns solche Beispiele eine Lehre sein lassen.

Und wir sollten bedenken, dass dieses Bewusstsein einhergehen muss mit einer emotionalen Bindung an unser Vaterland. In dieser speziellen Gefühlswelt wurden die Deutschen nachhaltig durch die Schrecken des Nationalsozialismus traumatisiert. Auch das ist in der Außenperspektive klarer zu erkennen.

„Patriotismus“ – also Vaterlandsliebe im Sinne von emotionaler Verbundenheit mit der eigenen Nation – ist etwas Anderes als „Nationalismus“ und somit nichts Fragwürdiges.

Auch wenn sicherlich noch einiges verheilen muss, ist es schön zu beobachten, wie jüngere Generationen mit diesem Thema entspannter und gelassener umgehen, ohne - und da bin ich wieder bei Richard von Weizsäcker – ohne dabei die zeitweiligen Schrecken deutscher Geschichte zu vergessen, wie das neuerdings wieder vom rechten Rand gefordert wird.

Lassen Sie uns stattdessen die deutschen Tugenden Weltoffenheit, Freiheit und Toleranz weiter mit Engagement und Optimismus pflegen.

Lassen Sie uns gemeinsam für unsere liberale Demokratie und unsere Werte in einer sachlichen und zivilisierten Art weiterhin miteinander streiten. Ohne Schaum vorm Mund !

Für Deutschland und für Europa !

Max Weber würde uns empfehlen, mit Leidenschaft zur Sache, Verantwortungsgefühl und distanziertem Augenmaß an unsere Herausforderungen zu treten.

Und Simón Bolívar, der Held meines Geburtslandes Venezuela - in dem in den letzten 10 Jahren wirklich alle Freiheiten verloren gegangen sind - würde uns mit folgendem Zitat daran erinnern, wie wichtig diese vor uns liegende Aufgabe und Verantwortung ist:

„Es ist härter, die Balance der Freiheit aufrecht zu erhalten, als das Gewicht der Tyrannei zu überstehen.“

**Meine Damen, meine Herren.**

**Ich bitte Sie, sich jetzt von Ihren Plätzen zu erheben.**

**Auf unsere Tugenden Weltoffenheit, Freiheit und Toleranz,  
Auf Deutschland und auf Europa,  
Auf unseren Bundespräsidenten und unser Vaterland !**

Ein dreifaches

*(HEPP HEPP HEPP HURRA)*